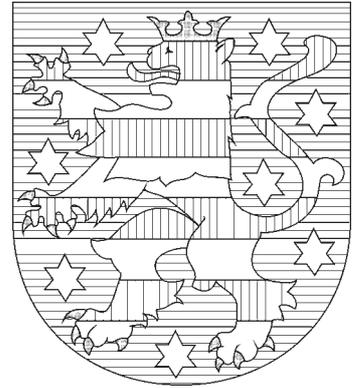


Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 51/2006

Montag, 18. Dezember 2006

16. Jahrgang



Winter im Thüringer Wald

Foto: Christian Enders



Rothirsche im Schnee

Foto: Wolfgang Schilling

Spuren im Schnee

Nach dem langen milden Herbst hat der Wind nun die letzten Blätter von den Bäumen heruntergeweht. In der freien Natur wird es kälter und der Winter hält Einzug. Die ersten frostigen Nächte lassen die letzte Blütenpracht vergehen und alle, die mit dem Auto unterwegs sein müssen, stöhnen über zugefrorene Scheiben. Aber der Winter hat für uns Menschen auch seine schönen Seiten. Der Schnee hüllt das Grau des Spätherbstes wie in weiße Zuckerwatte ein und in den Städten und Dörfern eröffnen die Weihnachtsmärkte, über die man so gemütlich bummeln kann. Zuhause wird die warme Stube weihnachtlich geschmückt, denn mit den nun anstehenden Festtagen beginnt für Jung und Alt sicherlich die geruhsamste Zeit des Winters.

Auch für die Tiere in Wald und Feld beginnt der Winter. Doch im Gegensatz zum Menschen sind diese der nassen Kälte und dem Schnee weitgehend ausgesetzt. Selbst den Tieren, die sich jetzt in trockene Erd- oder Baumhöhlen zurückziehen, steht außer der eigenen Körpertemperatur keine Wärme zur Verfügung. Und bei den winteraktiven Wildtieren steigt der Energieaufwand, um bei der winterlichen Kälte die Stoffwechselprozesse und die Körpertemperatur aufrechtzuerhalten. Dazu kommt, dass

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)

die natürliche Nahrung zusehends knapper und energieärmer wird. Unsere heimischen Wildtiere haben im Zuge der Evolution jedoch verschiedene Strategien entwickelt, um sich an die alljährlich wiederkehrende kalte Jahreszeit anzupassen.

Rund zwei Drittel unserer Wildvögel ziehen im Herbst in wärmere Gefilde und kehren erst im Frühjahr zurück. Das Mittelmeergebiet oder Afrika sind typische Winterquartiere, wobei einige von ihnen dabei erhebliche Strecken bis südlich des Äquators zurücklegen. Die Wildtiere, die den Winter in Deutschland verbringen, haben vielfältige Verhaltensmuster entwickelt, um mit den ungünstigeren Lebensumständen während der kalten Jahreszeit klarzukommen. Bei vielen wildlebenden Tieren bilden sich im Herbst dichtes Winterhaar oder -gefieder aus und sie legen sich mehr oder weniger ausgeprägte Fettpolster zu. Einige überdauern die Zeit im so genannten „Winterschlaf“, der vor allem bei Säugetieren und wechselwarmen Tieren vorkommt. Die echten Winterschläfer wie Igel, Fledermäuse, Siebenschläfer und Hamster können ihre Körpertemperatur und den Stoffwechsel stark herabsetzen und benötigen deshalb kaum noch Nahrung. Bei den unechten Winterschläfern wie Dachs oder Bär besteht der „Schlaf“ nur aus ausgeprägten Ruhephasen, bei denen der Energiebedarf ebenfalls zurückgeht. Zwischenzeitlich nehmen sie auch Nahrung auf und verlassen für einen Spaziergang zur Nahrungsaufnahme sogar das winterliche Versteck. So kann man zum Beispiel im Winter Eichhörnchen bei der Suche nach ihren im Sommer und Herbst angelegten Nahrungsdepots beobachten. Auch die wechselwarmen Tiere wie Insekten, Amphibien oder Reptilien suchen sich ein Überwinterungsversteck, sobald es kühler wird. Bei sinkenden Temperaturen verlangsamt sich deren Stoffwechsel drastisch bis sie schließlich in Winterstarre fallen.

Wer keinen Winterschlaf hält, wie viele Säugetiere und Vögel, muss sich im Winter mit entsprechend energiereicher Nahrung versorgen. Wie bereits erwähnt, bekommen Vögel mit der herbstlichen Mauser ein wärmendes Wintergefieder. Da sie aber auch in der kalten Jahreszeit flugfähig sein müssen, können sie nur geringe zusätzliche Fettschichten ausbilden. Für Vögel und winteraktive Säugetiere ist neben der Kälte aber vor allem das zurückgehende Nahrungsangebot problematisch. Viele Tiere müssen daher mit der ihnen zur Verfügung stehenden Energie sparsam umgehen. Sie beschränken Aktivität und Bewegung dann auf ein notwendiges Mindestmaß. Die winteraktiven Säugetiere und die in Thüringen überwinternden Standvögel verändern zur Nahrungssuche in regionalem Umfang ihre Einstände.

So kann man beobachten, dass viele Singvögel, die im Sommer in geschlossenen Waldgebieten leben und brüten, sich im Winter häufiger in Waldrandbereichen aufhalten. Dort stehen die Chancen auf trockene Beeren besser als im Wald und die angrenzenden Felder können nach zusätzlicher Nahrung abgesehen werden. Andererseits sorgt aber auch die höhere Sonneneinstrahlung für eine bessere Wärmebilanz. Die heimischen Vögel und die Wintergäste haben sich an die über Jahrhunderte wirkenden landschaftskulturellen und landwirtschaftlichen Einflüsse des Men-

Spuren im Schnee

schen offenbar angepasst. Einige suchen auch in der Nähe der Ortschaften nach Nahrung. Das ist für uns Menschen die beste Gelegenheit des Jahres, sich mit heimischen Vogelarten vertraut zu machen. Eine winterliche Vogelfütterung, das so genannte Vogelhaus, ist recht kostengünstig anzuschaffen oder lässt sich auch einfach selbst zusammenbauen. Natürlich dürfen die Vögel nicht die Reste der menschlichen Mahlzeiten erhalten. Einfacher und praktischer ist es, das nach den Ansprüchen der Vögel fertig zubereitete Futter in Märkten zu kaufen. Nach wenigen Tagen hat sich die neue Nahrungsquelle unter den Gefiederten herumgesprochen und das Vogelhäuschen wird gut besucht sein. Anhand eines Bestimmungsbuches kann nun die ganze Familie vom gemütlich warmen Wohnzimmer aus zahlreiche heimische Vogelarten beobachten und bestimmen lernen.

Für die wildlebenden Säugetiere steht der sparsame Umgang mit Energie im Winter an erster Stelle. Die Tiere verbleiben dann die meiste Zeit in den Dickungen. Für Waldbesucher bedeutet dies, Wildtiere nicht unnötig zu beunruhigen oder ihnen gar nachzustellen. Denn mit jeder Bewegung und jeder Flucht vor dem Menschen benötigen sie zusätzliche Energie. Die knappe Nahrung kann bei ständigen Beunruhigungen den Bedarf nicht mehr decken, was zur Entkräftung oder gar zum Tode führen kann.

In den oberen Lagen von Thüringer Wald und Schiefergebirge kann in normalen Wintern über ein Meter Schnee liegen. Die Nahrungssuche ist unter dieser Schneedecke für die heimischen Schalenwildarten dann praktisch unmöglich. Die natürliche Abwanderung in nahrungsreiche Winterlebensräume des Tieflandes ist schon seit langer Zeit nicht mehr möglich. Unsere Landschaften und auch die Thüringer Gebirge sind inzwischen stark vom Menschen besiedelt und durch Verkehrsadern zerschnitten. In vielen ehemaligen Winterzuständen der Talgründe befinden sich heute Ortschaften. Von den Schalenwildarten hat besonders das Rotwild damit Probleme, da es an geschlossene Waldgebiete gebunden ist. Die Tiere werden damit gezwungen, in höheren Gebirgslagen zu überwintern. Eine dauerhaft hohe Schneelage bedeutet damit eine echte Notsituation, bei der sie kaum noch auf ihre gewohnte Nahrung zurückgreifen können. Um diese kritische Zeit zu überbrücken, ist es heute notwendig, die Tiere mit Erhaltungsfütterungen im Winter zu unterstützen. Die Fütterungen erfordern eine artgerechte Zusammensetzung der bereitgestellten Futtermittel. Denn ungeeignetes Futter erhöht den Druck auf die Tiere, fehlende Inhaltsstoffe

Gisela Husemann Verlag Eisenach
Wartburgstraße 6, 99817 Eisenach
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

F 11297

durch Schälen von Baumrinde oder Verbiss junger Bäume zu erhalten. Die Notzeiten, die Futtermittel und die Art und Weise der Fütterung sind in Thüringen per Rechtsverordnung geregelt.

Als Winterspaziergänger im Wald möchte man natürlich irgendwann auch einmal heimisches Wild zu Gesicht bekommen. Leider wird dies nur wenigen Waldbesuchern gelingen. Den Tieren nachzustellen ist nicht nur gesetzlich verboten, sondern sollte aufgrund der Nahrungsknappheit und der zusätzlichen Stresssituation gerade aus biologischen Gründen unbedingt unterbleiben. Zum Zwecke der Wildbeobachtung hat der Freistaat Thüringen gemeinsam mit dem Thüringer Tourismusverband e. V. in den zurückliegenden Jahren drei besonders geeignete Waldflächen eingerichtet. In den Wildbeobachtungsgebieten „Pechgrund“, „Roter Berg“ und „Sattelbach“ können mit Hilfe geschlossener Wildbeobachtungskanzeln bis zu 20 Personen das heimische Wild, insbesondere Rot-, Reh- und Schwarzwild, in freier Natur erleben. Begleitend zu den eigentlichen Beobachtungskanzeln sind in jedem dieser Gebiete Wildäcker, Grünungsflächen und Verbissgehölzflächen angelegt worden. Die drei Wildbeobachtungsgebiete liegen jeweils in der Nähe des Rennsteigs von Thüringer Wald und Thüringer Schiefergebirge und dienen dazu, das Wild für Besucher auch tagsüber wieder erlebbar zu machen. Führungen in diesen Gebieten können über die Forstämter Oberhof (Sattelbach), Schönbrunn (Pechgrund) und Frauenwald sowie den Förderverein Biosphärenreservat Vessertal (Roter Berg) gebucht werden.

Wenn Sie an den bevorstehenden Festtagen bei hoffentlich herrlichem Winterwetter einen Spaziergang durch die verschneite Landschaft planen, können Sie dabei recht einfach die Aktivitäten der heimischen Wildtiere kennen lernen. Denn auch wenn sich diese tagsüber meist vor den Blicken verbergen, hinterlassen viele unserer heimischen Säugetiere und Vögel charakteristische Zeichen, die bei Frost und Kälte lange erhalten bleiben. Selbst die Art und Weise der winterlichen Nahrungssuche, sei es das Brechen des Schwarzwildes oder das Entschuppen von Fichtenzapfen durch Eichhörnchen, lassen sich gut erkennen. Anhand von Bestimmungsbüchern oder eigenen Erfahrungen kann man im Winter besonders gut die verschiedenen Pforten, Hufe und Krallen unterscheiden lernen. Sie verraten uns dann, welches Tier unseren Weg gekreuzt hat – auf den winterlichen Spuren im Schnee.

Christian Enders